

Fünftes Buch.

Ὁ μουσοποιὸς ἐνθάδ' Ἰππώναξ κεῖται
Ἐ μὲν πονηρὸς, μὴ ποτέρχεν τῷ τύμβῳ,
Ἐ δ' ἐοσὶ κρήνυός τε καὶ παρὰ χρησῶν,
Θαρσέων καθίλει. Κ' ἂν θέλῃς ἀπόβριξον.

Theocr. Epigr. in Hippon.

Parodie.

Mein Held wird ein Autor in diesem Kapitel,
Und ruht sanft; geht weiter, mißfällt Euch der Titel;
Doch wenn Ihr der ernstern Muse auch hold,
Bleibt, und lest was Ihr möget und schlaft wann Ihr
wollt.

Erstes Kapitel.

Mein Genius breitet aus die Schwingen
Zum schönen Brittenlande hinzubringen

* * * * *

Mit stolzer Haltung, Trotz in ihrem Blicke
Seh' ich die Herrn der europäischen Geschichte
Vorbeigehn, Großes sinnend.

Goldsmith.

Mit welch lebhaften und stolzen Empfindungen muß ein Engländer nach einer längern Abwesenheit in andern Ländern London wieder betreten! Der öffentlichen Gebäude sind wenige, und zum größten Theil unansehnlich; die Denkmale und Bauwerke der alten Zeit halten keinen Vergleich aus mit denen, welche die armseligste Stadt Italiens aufzuweisen hat; die Palläste sind trübseiger Schutt. Die Häuser unserer Peers und Fürsten sind schäbige und formlose Backsteinmassen. Aber was will dieß Alles sagen? Der Geist Londons lebt in seinen öffentlichen Plätzen und Straßen — in seiner Bevölkerung! Welcher Reichthum — welche

Sauberkeit — welche Ordnung — welche Nüchternheit! Wie majestätisch und doch wie bewegt ist das Leben, das durch ihre Myriaden Adern rinnt! Wie nachdrücklich drängt sich Einem, wenn man Nachts die Lampen sich entgegenschimmern, wenn man Straße um Straße an dem Wagen vorbeischießen sieht, jede so regelmäßig in ihrer Symmetrie, so gleich in ihrer Civilisation — das Gefühl auf, daß man sich in der Hauptstadt eines freien Volkes, mit gesunden, heilsamen Institutionen befindet, eines Volks, das noch in der unerschöpflichen Kraft und Blüthe nationaler Jugend und Lebendigkeit steht.

Ja, Maltravers fühlte wie ihm das Herz in der Brust höher schwoll, als die Postpferde mit seinem besprühten Reisewagen dahin brausten — über die Westminster-Brücke — Whitehall entlang — durch Regent-Street — einem der ruhigen, Privathausmäßigen Gasthöfe zu, welche in der Nähe von Grosvenor-Square herum zerstreut liegen. Und dann die Wärme, das Behagen, die aufmerksame Bedienung eines englischen Gasthofs! Wahrhaftig es ist ein herrliches Land für die Reichen — aber die Armen — „ah, si vous êtes p — de c — — tans pis pour vous!“ *)

Ernsts Ankunft war erwartet worden. Er hatte von Paris aus an Cleveland geschrieben, und ihn davon in Kenntniß gesetzt; und Cleveland hatte in seiner Antwort ihn benachrichtigt, daß er Zimmer für ihn

*) Voltaire.

bei Mivart bestellt habe. Die lächelnden Aufwärter führten ihn in ein geräumiges, wohlgelüftetes Zimmer — der Armsessel war schon ans Feuer gerollt — etwa ein zwanzig Briefe lagen auf dem Tisch nebst zwei Abendzeitungen. Und wie beredt sprechen diese Abendzeitungen von dem rührigen England! Ein Fremder hätte gefühlt, daß es keines Freundes bedürfe, ihn zu bewillkommen — das ganze Zimmer lächelte ihn begrüßend an.

Maltravers bestellte seine Mahlzeit und öffnete seine Briefe; sie waren von keiner Bedeutung; einer von seinem Verwalter, einer von seinem Bankier, ein dritter betraf die Grasschafts-Wettrennen, ein vierter war von einem Mann, dessen Name er nie gehört hatte, und der sich die Stimme und den gewichtigen Einfluß von Mr. Maltravers für die Grasschaft B... erbat, falls das Gerücht von einer Parlamentsauflösung sich bestätigen sollte. Der unbekannte Kandidat berief sich gegen Maltravers auf seinen „wohlbekannten öffentlichen Charakter;“ ungeduldig wandte sich Ernst von diesen Briefen weg und bemerkte jetzt ein kleines dreieckig gefaltetes Billet, das bisher seinem Auge entgangen war. Es war von Cleveland, der ihm zu wissen that, daß er sich in der Stadt befinde; daß sein Befinden ihm noch nicht auszugehen erlaube, daß er aber hoffe, seinen theuern Ernst gleich nach seiner Ankunft zu sehen.

Maltravers gerieth in große Freude über die Aussicht, seinen Abend so angenehm hinzubringen; er

machte sich bald von seiner Mahlzeit und seinen Zeitungen los, und ging bei dem glänzenden Lampenlicht eines klaren kalten Abends, wie sie vorn im December vorkommen, nach dem Haus seines Freundes in Curzon-Street. Es war ein kleines anspruchsloses Haus, wie es für einen Junggesellen sich paßte; denn Cleveland verzehrte sein mäßiges, obwohl genügendes Einkommen beinahe ganz auf seinem Landsitz. Das bekannte Gesicht des alten Kammerdieners begrüßte Ernst an der Thüre und er verweilte nur so lange, bis er vernommen, daß sein Vormund beinahe völlig wieder sich wohl befinde, ehe er in das heitere Besuchzimmer eintrat — und da die Engländer sich nicht umarmen — den herzlichen Händedruck des wohlwollenden Cleveland erwiderte.

„So, mein lieber Ernst,“ sagte Cleveland, nachdem sie die gewöhnlichen vorläufigen Fragen und Antworten abgemacht hatten; „da bist Du nun endlich wieder; der Himmel sey dafür gepriesen; — und wie gut Du aussiehst — wie Du Dich vortheilhaft verändert hast! Es ist eine treffliche Periode des Jahres für deinen Auftritt in London. Ich werde Zeit haben, Dich mit Leuten bekannt zu machen, ehe noch der Wirbel der Saison anfängt.“

„Ja, aber ich hatte im Sinn nach Burleigh, meinem Landsitz, zu gehen. Ich habe ihn seit meiner Kindheit nicht gesehen.“

„Nein, nein! Du hast genug in der Einsamkeit gelebt in Como, wenn ich Deinem Brief glauben

darf; Du mußt Dich jetzt unter die Londoner große Welt mischen; und Burleigh wird Dir dann im Sommer um so mehr Genuß gewähren."

"Ich bilde mir ein, diese große Londoner Welt wird mir sehr wenig Freude machen; sie mag unterhaltend genug seyn für junge Leute, die eben von dem Zwang des Kollegiums erlöst sind, aber jene vollgestopften Ballsäle und eintönigen Clubbs werden nur Langeweile geben Einem, der vor der Zeit in seinem Geschmack ekel geworden. *J'ai vécu beaucoup dans peu d'années.* Ich habe in meiner Jugend zu viel vom Kapital des Lebens verzehrt, um noch eine große Freude empfinden zu können an der prunkenden Sparsamkeit, womit unsere angesehenen Männer ihre Genüsse hausälterisch einrichten."

"Urtheile nicht, ehe Du Erfahrungen gemacht hast," sagte Cleveland; "es liegt etwas in dem reichen Glanz, in der durchgängig aufgewendeten Pracht, womit die Reigenführer des englischen guten Tons auch die gehaltlosesten Ergötzlichkeiten umkleiden, was der Verachtung trozt. Zudem mußt Du nicht nothwendig mit den Schmetterlingen leben. Es gibt Bienen genug, die sich sehr glücklich schätzen werden, Deine Bekanntschaft zu machen. Dazu rechne noch, mein lieber Ernst, den Genuß den es gewährt, etwas zu gelten — ein gewichtiger Mann zu seyn in seinem Lande! Denn Du bist jung, von guter Geburt und hübsch genug um der Gegenstand des Interesses für verheirathete und ledige Damen zu werden; während

Dein Name, Dein Vermögen und Einfluß bewirken werden, daß Du von Männern aufgesucht wirst, welche Dein Geld borgen und Deine Verwendung in Deiner Grafschaft erlangen möchten. Nein, Maltravers, bleib in London — mach Dir Dein erstes Jahr hindurch fröhliche Tage, und entschieße Dich im nächsten über Deine Beschäftigung und Laufbahn, aber rekognoscire das Terrain, ehe Du die Schlacht lieferst.“

Maltravers war nicht abgeneigt, dem Rath seines Vormunds zu folgen, da er auf diese Weise der Leitung und der Gesellschaft seines Freundes theilhaftig wurde. Zudem erschien es ihm klug und vernünftig, von Angesicht zu Angesicht die ausgezeichneten Männer in England zu sehen, mit welchen er, falls er die Prophezeiungen de Montaigne's erfüllte, den Wettlauf ehrenvoller Nebenbuhlerschaft anstellen mußte. Demgemäß willigte er in Clevelands Vorschläge.

„Und habt Ihr,“ fragte er zögernd, indem er bei der Thüre noch verweilte, nachdem der zwölfte Glockenschlag ihn erinnert, sich zu verabschieden — „habt Ihr nie etwas von meiner — meiner — der unglücklichen Alice Darvil gehört?“

„Wem? — o, das arme junge Mädchen, — ich erinnere mich — keine Sylbe.“

Maltravers seufzte tief und ging weg.

Zweites Kapitel.

Ich finde, es ist eine Thorheit, die Welt als bloßer Zuschauer studiren zu wollen. . . In der Schule der Welt wie in der der Liebe muß man damit anfangen, das zu üben und zu treiben, was man lernen will.

Rousseau.

Ernst Maltravers war jetzt förmlich unter Segel gegangen auf dem weiten Ocean Londons. Unter seinen Besizthümern war auch ein Haus in Seamore-Place — der ruhigen, aber doch im Mittelpunkt der Stadt liegenden Straße, welche die frische Luft des Parks genießt ohne seinen Staub. Es war bisher vermiethet gewesen, und da der Inhaber sehr zur gelegenen Zeit es verließ, bezog Maltravers mit großer Freude einen so anmuthigen Wohnsiß, denn sein Gemüth war immer noch so weit romantisch gestimmt, daß er die Aussicht auf Bäume und auf Grün der auf Backsteinhäuser vorzog. Nur noch zwei andere kostbare Reigungen gestattete er sich zu befriedigen; seine Liebe zur Musik bewog ihn eine Loge in der Oper zu nehmen, und er hatte den englischen Geschmack, der sich etwas zu Gut thut auf den Besiz schöner Pferde; — ein Geschmack, der ihn in diesem Punkte zu einem Aufwand verlockte, welcher den Neid vieler reicherer Männer erweckte, aber ihren Wetteifer hinter sich ließ. Aber viertausend Pfund jährlich reichen

auch weit bei einem ledigen Manne, der nicht spielt, und zu philosophisch ist, um aus Ueberflüssigem sich Bedürfnisse zu machen.

Die Welt gab ihm ein doppelt so großes Einkommen, vergrößerte seinen alten Landsitz zu einem prachtvollen Schloß, und entdeckte, daß sein älterer Bruder, der nur drei bis vier Jahre mehr hatte als er, kinderlos war. Die Welt war sehr höflich und zuthunlich gegen Ernst Maltravers.

Es war, wie Cleveland geäußert, gerade die Zeit im Jahre, wo es den Leuten frei steht, neue Bekanntschaften zu machen. Nur wenige der am schwersten zugänglichen Häuser in der Stadt waren geöffnet; und ihre Thüren thaten sich bereitwilligst auf vor dem einnehmenden und feingebildeten Mündel des beliebten Cleveland. Schriftstellern — Staatsmännern — Rednern und Philosophen — Allen ward er hier vorgestellt; — Alle schienen Gefallen an ihm zu finden, und Ernst wurde Mode, eh er sich nur der Auszeichnung bewußt ward. Aber sein Vorgefühl war richtig gewesen. Er hatte zu frühe angefangen zu leben; er war schon enttäuscht; er fand manche Personen, die er bewundern konnte, manche, an welchen er Gefallen fand, aber Niemand, mit dem er hätte recht vertraut werden, für den er eine warme Theilnahme hätte empfinden können. Weder sein Herz noch seine Einbildungskraft wurden angesprochen; Alle erschienen ihm wie künstliche Maschinen; er ward abgestoßen von Wesen, die zu leben schienen, aber denen es doch

immer an Etwas fehlte. Mehr als je erinnerte er sich wieder an die glänzenden Reize von Valerie de St. Ventadour, welche einen Zauber verbreitet hatte über die leichtfertigten Kreise; er vermiste sogar die verkehrte und phantastische Eitelkeit Castruccio's. Der mittelmäßige Dichter schien ihm mindestens weniger mittelmäßig als die Weltlinge um ihn her. Ja sogar die selbstsüchtige launige Aufgeräumtheit und trockene Schlantheit Lumley Ferrers' wäre ihm eine willkommenene Abwechslung gewesen gegen langweilige Glätte, und den durch nichts gehobenen Egoismus eifersüchtlicher Schöngeister und parteisüchtiger Politiker. „Wenn das die Blumen des Parterres sind, was muß erst das Unkraut seyn?“ sagte Maltravers bei sich selbst, als er von einer Gesellschaft nach Haus ging, wo er ein Duzend der orthodoxesten „Notabilitäten“ getroffen hatte.

Er fing an das quälende Uebel der Uebersättigung zu empfinden.

Aber der Winter verstrich; die Saison begann, und Maltravers ward mit den Uebrigen in den schäumenden Strudel hineingerissen.

D r i t t e s K a p i t e l .

Das Menschentreiben gab ihm nur Verdruß;
Da lud ihn Einsamkeit zu anderem Genuß.

Shenstone.

Ohne Zweifel hält die Schleie den Teich, worin sie lebt, für die große Welt. Es gibt keinen, wenn auch noch so stagnirenden Ort, der nicht die große Welt wäre für die Wesen, welche darin sich umtreiben. Leute, die ihr ganzes Leben auf einem Dorfe verlebt haben, sprechen doch von der Welt, als ob sie sie immer gesehen hätten! Ein altes Weib in einer Hütte streckt am Sonntag nicht ihre Nase vor die Thüre heraus, ohne zu meinen, sie mische sich unter die Pracht und Eitelkeit der großen Welt. Daraus folgt: die große Welt ist für uns Alle der kleine Kreis, worin wir leben. Aber da vornehme und feine Leute den Ton und die Mode angeben, wird der Kreis vornehmer und feiner Leute die große Welt *par excellence* genannt. Nun ist diese große Welt nichts Schlechtes, wenn man sie durch und durch versteht; und die Londoner große Welt ist zum wenigsten so gut als irgend eine andere. Aber wir verstehen eben weder dieß noch irgend sonst Etwas recht in unsern „schönen Tagen,“ die, wenn sie bisweilen allerdings der köstlichste, so auch oft der traurigste und der am ärgsten vergeu-

bete Theil unseres Lebens find. Maltravers hatte bis
 jetzt weder den Kreis, der ihm zusagte, gefunden,
 noch auch die Art von Unterhaltung, die ihn wirklich
 unterhielt. Darum durchstreifte er nach und nach den
 gewaltigen Strudel, machte sich eine Menge Freunde,
 ging zu Bällen und Mahlzeiten, und langweilte sich
 bei beiden, wie es Männern geht, die bei der Gesel-
 ligkeit keinen bestimmten Zweck verfolgen. Die Art
 aber, wie man die Geselligkeit genießen muß, ist die:
 daß man eine Beschäftigung, ein Metier irgend einer
 Art hat, und dann in die Welt hinausgeht, entweder
 um den individuellen Zweck mit einem geselligen Ge-
 nuß zu verbinden, oder um sich von den Arbeiten eines
 mühsamen Berufes zu erholen. So wenn Einer ein
 Politiker ist — so ist ihm die Politik zugleich seine
 Beschäftigung in seinem Studirzimmer und ein ge-
 selliges Band zwischen ihm und Andern, wenn er in
 die Welt hinaustritt. Dasselbe gilt, obwohl in gerin-
 gerem Grade, von der Literatur; und hier muß auch,
 weil weniger Personen sich um Literatur, als um Po-
 litik kümmern, die Gesellschaft auserlesener seyn. Ist
 Einer sehr jung, so ist er ein Freund vom Tanzen;
 ist Einer sehr liederlich, so knüpft er vielleicht gern
 Liebeshändel mit seines Freundes Gattin an. Der-
 gleichen sind nun freilich Zwecke für sich; aber sie hal-
 ten nicht lang aus, und sind selbst für die Gehalt-
 losesten und Leichtfertigten keine Beschäftigungen, welche
 Geist und Herz ganz ausfüllen, da diese doch in
 der Regel nach etwas Nützlichem und Ersprießlichem

trachten. Nicht Eitelkeit allein ist es, was einen Modemann ein neues Gebiß erfinden, oder einer neuen Gattung von Tilbury seinen Namen geben macht; es ist der Einfluß jenes geheimnißvollen Triebes nach Nützlichkeit, welcher eines der wichtigsten Bande ausmacht zwischen dem Individuum und der Gattung.

Maltravers war nicht glücklich — das ist ein ziemlich gewöhnliches Schicksal; aber er war nicht unterhalten — und das ist eine viel unerträglichere Verdamniß. Er verlor einen großen Theil seines freundschaftlichen Interesses an Cleveland, denn wenn ein Mensch sich nicht unterhält, so empfindet er eine unwillkürliche Verachtung gegen Solche, die sich gut unterhalten. Er bildet sich ein, Jene fänden Gefallen an Armseligkeiten, welche seine überlegene Weisheit sich gedrungen fühlt, gering zu schätzen. Cleveland stand in dem Alter, wo man in der Regel gesellig wird — denn dadurch daß man lang und oft an dem großen Magnetstein der Gesellschaft gerieben wird, bekommt man in tausend unmerklich kleinen Punkten eine Anziehungskraft, die Einen mit den andern Geschöpfen zusammenführt. Ihre armseligen Sorgen und kleinen Freuden — die Gegenstände ihres Interesses oder Strebens sind irgend einmal auch die unsrigen gewesen. Wir raffen eine gewaltige Sammlung moralischer und geistiger Scheidemünze auf; und wir stoßen kaum je auf einen so armen Geist, daß wir nicht in irgend einer Weise mit ihm verkehren könnten. Aber in der Jugend sind wir ichsüchtig und sentimental, und Maltravers gehörte

zu der Bräderschaft, die „das Herz zu Leidenschaften, den Kopf zu Versen“ verwendet.

Endlich, gerade zu der Zeit, wo London am angenehmsten zu werden beginnt — wo die Liebeshändel zärtlich und Wasserpattien zahlreich werden — wo die Vögel in den Hainen von Richmond singen und frische Aultern die Staatsmänner an dem Strand von Greenwich erfrischen — da floh Maltravers plötzlich aus der munterbelebten Hauptstadt, und langte, an einem lieblichen Juliusabend, vor seinem ephennwachlenen Thor in Burleigh an.

Was für ein milder, erfrischender, köstlicher Abend war es! Er war aus seinem Wagen bei dem Pfortnerhäuschen ausgestiegen und folgte ihm durch den kleinen aber malerischen Park allein und zu Fuß. Er hatte den Ort seit seiner Kindheit nicht mehr gesehen, er hatte ganz vergessen wie er aussah. Er verwunderte sich jetzt, wie er nur habe anderswo leben mögen. Die Bäume standen nicht in stattlichen Reihen und Alleen da, auch schwankten nicht die Geweihe der Hirsche über dem düstern Farnkraut; es war nicht das Besizthum eines Grand Seigneur, sondern eines alten englischen Squire von weit zurückreichender Abstammung. Das Alter sprach aus den mit Moss bewachsenen Pfahlzäunen, aus den schattigen Baumgruppen, aus den scharfabgeschnittenen Giebeln und den schweren Fensterpfosten des Hauses, als man seiner, am Fuß eines mit Wald bewachsenen Hügels ansichtig wurde — zum Theil war es versteckt durch das Gestrüppe des

vernachlässigten Rasenplatzes, der vom Park getrennt war durch das unsichtbare Ha — Ha. Hier schimmerte in der Dämmerung der Wasserspiegel des länglichen Fischteichs mit seinen altväterischen Weiden in jeder Ecke — da war, grau und seltsam, die alte mönchische Sonnenuhr — und da war der lange Terrassengang, mit entfärbten und zerbrochenen Vasen, jetzt gefüllt mit Drangen und Aloen, die der Gärtner, der Ankunft seines Herrn zu Ehren, aus dem zerfallenen Gewächshaus herbeigeschleppt hatte. Die Spuren von Vernachlässigung überall, das Gras und Unkraut auf dem halb unkenntlich gewordenen Weg, erfüllten Maltravers mit Rührung und einer Art bemitleidender und bereuender Zärtlichkeit für seinen ruhigen, abgeschiedenen Wohnsitz. Und nicht mit seinem gewohnten stolzen Schritt und aufgerichteten Haupt wandelte er von dem Eingang bis hin zu der einsamen Bibliothek durch eine Reihe seiner Diener: — die zwei oder drei alten Dienstreute, welche zu dem Besizthum gehörten, waren ihm gänzlich fremd und sie hatten kein Lächeln für den ihnen unbekannten Gebieter.

V i e r t e s K a p i t e l .

Lucian. Wer geboren ist, um ein Mann zu seyn, der soll und kann nichts Ebleres, Größeres und Besseres werden als ein Mann.

Peregrin. Aber, guter Lucian, eben deshalb, daß er nicht weniger werde als ein Mann, sollte er immer streben, mehr zu werden!

Wielands Peregrinus Proteus.

Zwei Jahre von dem Zeitpunkte des letzten Kapitels an gerechnet, dauerte es, bis Maltravers sich wieder in der öffentlichen Gesellschaft zeigte. Diese zwei Jahre hatten hingereicht, eine Revolution in seinem Schicksal zu bewirken. Ernst Maltravers hatte die beglückenden Vorrechte des Privatmannes eingeüßt — er hatte sich dem Publikum überliefert — er hatte seinen Namen den Zungen der Menschen preisgegeben und war ein Wesen, das Jedermann berechtigt war zu loben, zu tadeln, zu belauern, auszuspiöniren. Ernst Maltravers war Schriftsteller geworden.

Versuche doch Niemand Götter und Lettern, ohne alle Folgen seines Wagestücks wohl abzuwägen! Wer ein, von mäßigem Erfolg begleitetes Buch herausgibt, überschreitet eine wichtige Gränze. Oft wird er mit einem Seufzer der Reue zurückschauen nach dem Land, das er für immer verlassen hat. Die schöne und anständige Dunkelheit des eigenen Hauses und Heerdes

ist dahin. Er kann nicht mehr die gerechte Entrüstung mannhafteu Stolzes empfinden, wenn er sich verspottet oder verunglimpft sieht. Er hat sich vom Schatten seines Lebens getrennt. Seine Beweggründe können in falschem Lichte dargestellt — sein Charakter verläumdert werden — sein Benehmen, seine Person, seine Kleidung, selbst die Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten seines Ganges — Alles das ist willkommenes Futter für die boshafte Lästerei und für die Carikatur. Er kann nicht mehr zurück; er kann sogar nicht mehr stehen bleiben; er hat seine Bahn gewählt und alle natürlichen Gefühle, die Nerv und Muskel des lebendigen Daseyns ausmachen, spornen ihn zum Weiterschreiten. Stehenbleiben ist so viel als Erliegen. Er hat das Wort ausgesprochen, daß er sich einen Namen machen will, und er muß entweder als ein Anmaßender sich absetzen lassen, oder er muß fort kämpfen, bis er sein kühnes Wort gelöst hat. Aber an Alles dieß dachte Maltravers nicht, als er berauscht von seinen eigenen Träumen und großartigen Hoffnungen, eine Welt zur Vertrauten zu machen wünschte; als er, schöpfend aus der lebendigen Natur und aus dem Schatze der Bücher, so wie aus den vereinigten Ergebnissen innerlichen Nachdenkens und äußerer Beobachtung etwas zu schaffen trachtete, das seinem Namen eine geehrte und geliebte Stelle in dem Gedächtniß seines Geschlechts sichern sollte. Sein reichliches Vermögen und seine ungebundene Einsamkeit erlaubten ihm, sich ganz seinen Gedanken und Betrachtungen

hinzugeben — diese schwellten seinen Geist an, bis er überströmte auf das Blatt, das den vereinigenden Kanal bildet zwischen der einsam fließenden Quelle mit dem unermesslichen Ocean menschlichen Wissens und Erkennens. Mastravers' Gemüthsart war, wie wir gesehen, weder reizbar noch ängstlich. Er bildete sich selbst, wie ein Bildhauer Gestalten bildet — ein Modell vor dem Auge und ein Ideal im Herzen. Er strebte mit Anstrengung und geduldiger Ausdauer durch jeden neuen Versuch näher und näher zu kommen den Anforderungen und dem Maßstab einer solchen Trefflichkeit, wie er sie für endlich erreichbar erachtete für einen vernünftigen Ehrgeiz — und als endlich sein Urtheil befriedigt war, übergab er das Produkt mit ruhigem Vertrauen einem unparteiischen Gericht.

Sein erstes Werk machte Glück; — vielleicht aus dem Grund, weil es den Stempel der Redlichkeit und der Wirklichkeit an sich trug. Er setzte sich nicht an den Schreibtisch, um zu berichten, was er nie gesehen, um sich über Das zu verbreiten, was er nie empfunden. Ein ruhiger und denkender Beobachter des Lebens wußte er seinen Schilderungen um so mehr Lebendigkeit zu verleihen, als seine eigenen ersten Eindrücke noch nicht ihre Frische verloren hatten. Seine Erfahrung hatte sich tief eingewöhlt — nicht in der dünnen Fläche des gereiften Alters, sondern in dem fruchtbaren Boden jugendlicher Gemüthsbewegungen. Ein anderer Grund vielleicht, der seinem ersten Versuch eine günstige Aufnahme erwarb, mochte seyn: daß er mannichfaltigere

und genauere Kenntnisse besaß, als junge Autoren gewöhnlich nöthig finden, sich anzueignen. Er suchte nicht, wie Cäsarini, einen prächtigen Wortschwall um einen kleinen Kern von Ideen zu häufen. Mochte sein Styl beredt oder einfach seyn — es war immer ein getreuer Ausdruck wohl überlegter und verdauter Gedanken. Ein dritter Grund — und ich verweile bei diesen Punkten, nicht nur um die Laufbahn Maltravers zu erläutern, sondern auch, weil diese Winke etwa Andern nützlich seyn dürften — ein dritter Grund, warum Maltravers eine rasche und günstige Aufnahme beim Publikum fand, bestand darin: daß er nicht die Eigenthümlichkeit seines Ausdrucks und seiner Ideen abgestumpft hatte in jener für den literarischen Novizen verderblichsten Schule — den Spalten eines Magazins. Periodische Schriften sind ein treffliches Mittel des Verkehrs zwischen dem Publikum und einem Autor von schon begründetem Namen, welcher den Reiz der Neuheit verloren, aber das Gewicht eines anerkannten Rufes gewonnen hat, und der, betreffe es nun Politik oder Kritik, häufige und fortdauernde Gelegenheit sucht, die ihm eigenthümlichen Sätze und Lehren immer wieder geltend zu machen und zu erläutern. Aber bei dem jungen Schriftsteller hat diese Weise der Mittheilung, wenn zu lange fortgesetzt, einen höchst nachtheiligen Einfluß sowohl auf seine künftigen Aussichten, als auch auf seinen Geschmack und Styl im Augenblick. Was jene betrifft, so wird auf solche Weise das Publikum vertraut mit seiner Manier (und alle Schriftsteller,

welche gelesen zu werden verdienen, haben eine Manier) in einer Form, auf welche das genannte Publikum nicht allzuviel Werth zu legen geneigt ist. Er macht zur allzufrühen Wirkung von Monaten, was erst in Jahren eintreten sollte — nemlich daß er einer nur allzubald übersättigten Welt mit den *toujours perdrix* den Appetit verleidet. Was das letztere betrifft, so verleitet jene Form der Mittheilung einen Autor, auf den augenblicklichen Effekt zu schreiben, sich auf einen falschen Glanz und Schwung des Styls und des Raisonnements zu legen — seinen Ehrgeiz nach dauerndem Ruf auf den letzten Tag des Monats zu beschränken — augenblickliche Belohnung für seine Arbeit zu erwarten — und vor der weitaussehenden, verschobenen Hoffnung ernstlicher Werke zurückzusehen, über welche sich das Urtheil langsamer bildet. Der talentvolle Mann, der frühe mit periodischen Schriften anfängt und lange dabei bleibt, hat in der Regel etwas Unreifes und Verbüttetes in seinen Produkten sowohl als in seinem Ruf. Er wird das Orakel kleiner Coterien und man kann sich nicht leicht des Eindrucks erwehren, daß er konventionell und trivial werde. Periodische Schriftstellerei hat auf betrübende Weise die Ansprüche, welche Hazlitt und noch Manche von seinen Zeitgenossen auf ein bedeutendes, zinsentragendes Kapital von Ruhm besaßen, verzehrt und aufgeopfert. Aber ich spreche hier zu politisch — für Gewisse, die *res angustae domi* lassen keine Wahl übrig. Und wie Aristoteles und das griechische Sprichwort sagt: man kann nicht Alles

mit dem Messer des delphischen Messerschmieds aus-
schneiden.

Das zweite Buch, das Maltravers achtzehn Monate nach dem ersten herausgab, war von ernsterer und bedeutenderer Beschaffenheit — es trug zur Befestigung seines Rufes bei: und das ist Erfolg genug bei einem zweiten Werk, welches gewöhnlich der *pons asinorum* eines Autors ist. Wer nach einem Triumph, den das erste Werk erlangte, die Erwartungen des Publikums nicht mit dem zweiten täuscht, hat die gegründetste Aussicht, sich einen festen Platz in der Literatur zu gewinnen. Aber jetzt fingen die Leiden und Gefahren der zweiten Geburt an. Durch sein Jungfernbuch macht sich ein Autor selten Feinde. Seine Mitschriftsteller sind noch nicht gefast darauf, ihn als einen Nebenbuhler anzusehen; wenn er erträglich reich ist, so hegen sie unbewußt die Hoffnung, er werde kein regelmäßiger oder wie sie es nennen, kein Schriftsteller vom Fach und Handwerk werden; er that nur Etwas, um von sich sprechen zu machen — er schreibt wohl nicht mehr — oder sein zweites Buch macht kein Glück. Aber wenn dieß zweite Buch herauskommt und Glück macht, dann fangen sie an aufzuschauen; der Neid erwacht, die Bosheit rüstet sich. Und die ganze alte Schule — Herren, die sich auf ihre Ruhmes-Pensionen zurückgezogen, sehen ihn als einen aufdringlichen Gast an — dann kommt das Hohnlächeln — das Grollen — die faustische Ironie — die beißende Kritik — das herabsetzende Lob. Der Novize fängt an zu

glauben, er sey weiter vom Ziel entfernt, als eh' er den Weltlauf unternahm.

Maltravers hatte im Ganzen eine ziemlich glückliche Gemüthsart; aber er war ein sehr stolzer Mann und er besaß die leicht verletzbare Seele eines muthigen, streng auf Ehre haltenden und hierin sehr empfindlichen Gentleman. Es kam ihm seltsam vor, daß die Gesellschaft ihm als Gentleman zur Pflicht machte, seinen besten Freund todt zu schießen, wenn dieser Freund ihn mit einem rauen Wort beleidigte und daß dagegen, sofern er ein Schriftsteller, jedem Narren und Lügner freistehen sollte, völlig ungestraft ganze Risse Papier mit den giftigsten persönlichen Schmähungen gegen ihn zu füllen.

Eines Abends im Frühsommer wandelte Ernst, ängstliche und zweifelnde Gedanken in seiner Seele bewegend, tiefsinnig auf seiner Terrasse herum:

„der untergehenden Sonne trüb nachschauend,“

als er einen staubigen Reisewagen die Straße bei dem Ha—ha entlang daherrollen sah und eine Hand, welche, zum Zeichen der Erkennung und des Grußes aus dem offenen Fenster winkte. Seine Gäste waren so selten geworden und seine Freunde waren so wenige, daß Maltravers nicht vermuthen konnte, Wer der ihm bevorstehende Besuch war. Sein Bruder, daß wußte er, war in London. Cleveland, von dem er heute Nachricht bekommen, war auf seinem Landsitz. Ferrers genoß das Leben in Wien. Wer konnte es seyn? Sage man von dem Reize der Einsamkeit, was man

will — nach zwei einsam hingebachten Jahren ist ein Besuch immer ein freudig aufregendes Ereigniß. Maltravers kehrte zurück, trat in sein Haus und kam gerade noch recht an, um sich beinahe in den Armen — de Montaigne's zu finden.

F ü n f t e s K a p i t e l.

. . . Quid tam dextro pede concipis, ut te
Conatus non pœniteat votique peracti?

Juven.

„Ja,“ sagte Montaigne, „in meiner Weise erfülle auch ich mein Geschick. Ich bin Mitglied der Deputirtenkammer und auf einer Reise in England begriffen, in Handelsangelegenheiten. Ich befand mich in Ihrer Nachbarschaft und natürlich wollte ich der Versuchung nicht widerstehen — so müssen Sie mich denn für einige Tage als Gast aufnehmen.“

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu Ihren senatorischen Ehren und Würden. Ich habe schon von Ihrem aufgehenden Namen gehört.“

„Ich erwidere den Glückwunsch mit gleicher Wärme. Sie übertreffen noch meine Prophezeiungen. Ich habe Ihre Bücher gelesen — mit erhöhtem Stolz auf unsre Freundschaft.“

Maltravers seufzte leicht und wandte sich halb ab.

„Der Wunsch nach Auszeichnung,“ sagte er nach

einer Pause, „wächst in uns heran, bis die Aufregung zur Krankheit wird. Anfangs schien es zu genügen, sich einige Anerkennung zu erwerben und einen Obolus beizusteuern zum allgemeinen Schatz; nachdem dieß geschehen, steigen neue Traumgesichte auf. Die Todten erheben sich sichtbar aus den Schatten der Zeit und wir träumen davon, eine leere Nische in dem großen Pantheon einzunehmen. Dann erst erkennen wir den ungeheuern Unterschied zwischen Ruf und Ruhm — zwischen Heute und der Unsterblichkeit.“

„Das ist wahr,“ versetzte Montaigne; „aber meinen Sie, die Todten empfanden nicht Dasselbe, als sie zuerst die Bahn betraten, welche zum Leben jenseits des Lebens führt? Fahren Sie fort, Ihren Geist anzubauen, durch Uebung des Genius zu schärfen und zur Ergözung und Belehrung Ihres Geschlechts nach Kräften beizutragen — angenommen selbst, Ihr Name vermodere mit Ihrem Staub, so haben Sie dann doch Ihr Leben edler verlebt, als der träge, arbeitsscheue Haufen. Gesezt auch, Sie zögen nicht jenes glänzende große Loos: einen Namen auf Erden, so müssen Sie sich doch immer sagen, daß Sie sich tüchtig gemacht haben zu großer Aufgabe und Leistung für die Geisterwelt, nicht für die der Menschen. Die geistigen Kräfte sind Wesenheiten, die nicht minder unsterblich seyn können, als das bloße Selbstbewußtseyn; ihre Errungenschaft begleitet uns durch die Ewigkeit des Fortschritts; und wir können in einem späteren Daseyn eine niedrigere oder höhere

Stufe einnehmen, je nachdem wir durch die Anwendung und Uebung unseres Geistes uns mehr oder weniger tüchtig und fähig gemacht haben, die hehren Wirkungsweisen der Gottheit zu fassen und zu vollziehen. Der Weise ist den Engeln näher als der Narr. Das mag ein apokryphisches Dogma seyn, aber es ist keine unmögliche Theorie."

"Aber wir können leicht die gesunden Freuden und Genüsse des jetzigen Lebens hinopfern, indem wir einer Hoffnung nachjagen, die Sie eben mit Recht als apokryphisch bezeichneten; und unsere Weisheit mag leicht für Nichts gelten in den Augen des Allwissenden."

"Ganz wohl," versetzte de Montaigne lächelnd; "aber antworten Sie mir ehrlich. Opfern Sie wirklich über den Streben eines auf Geistiges gerichteten Ehrgeizes die Freuden und Genüsse des Lebens? In diesem Fall üben Sie das System nicht auf die richtige Weise. Diese Bestrebungen sollten nur Ihren Sinn schärfen und beleben für die Vergnügungen, welche die wahren Erholungen des Lebens sind. Und dieß ganz besonders bei Ihnen, da Sie ja so glücklich sind, Ihren Lebensunterhalt nicht durch Beschäftigung mit der Literatur erwerben zu müssen; — wäre dieß der Fall, so möchte ich Ihnen eher rathen, ein Holzhauer als ein Autor zu werden. Ein Mann sollte nie eine der höchsten Bahnen des Geistes und der Kunst zu betreten wagen, nur um so sein tägliches Brod zu gewinnen; dieß gilt nicht von der Literatur allein, sondern von Allem, was auf derselben Stufe steht."

Er sollte kein Staatsmann, kein Redner, kein Philosoph werden, sofern er nur an Pfennige und Schillinge denkt; und in der Regel sind alle Menschen, den armen Poeten ausgenommen, von dieser Wahrheit lebhaft durchdrungen."

"Das läßt sich als Predigt ganz gut anhören," sagte Maltravers; aber Sie dürfen ganz überzeugt seyn, daß die Beschäftigung mit der Literatur eine Beschäftigung ist, ganz gesondert von den gewöhnlichen Lebenszwecken und man kann nicht über die Freuden und Genüsse beider gebieten."

"Ich denke anders," sagte de Montaigne; „aber in einem Landhause, achtzig Meilen von der Hauptstadt, ohne Frau, Gäste oder Freunde, kann man freilich die Probe nicht wohl anstellen. Kommen Sie, Maltravers, ich sehe eine tüchtige Laufbahn vor Ihnen liegen und ich kann nicht zugeben, daß sie am Auslaufpunkte stehen bleiben."

"Sie sehen nicht all' die Verläumdungen, die schon gegen mich geschleudert worden sind, nichts zu sagen von all' den zuversichtlichen Behauptungen (zum Theil ausgesprochen von gescheuten Männern), daß Nichts an mir sey!"

"Denis war ein gescheuter Mann und sagte das Nämliche von Eurem Pope. Frau von Sévigné war eine gescheute Frau, aber sie meinte, Racine würde nie sehr berühmt werden. Milton sah Nichts an den ersten Versuchen Drydens, das ihn hätte Dryden für etwas Besseres als einen bloßen Reimer ansehen lassen.

Aristophanes war ein guter Richter in der Poesie; aber wie schlecht urtheilte er über Euripides! Aber alles dieß sind Gemeinplätze, und doch bringen Sie Argumente, welche ein Gemeinplatz widerlegt, zum Zeugniß gegen Sich selbst vor.

„Aber es ist widerlich, auf Angriffe nicht antworten — Feinden nicht vergelten zu dürfen.“

„So antworten Sie auf Angriffe und vergelten Sie den Feinden.“

„Aber wäre das weise gehandelt?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht — mir würde es keines machen.“

„Kommen Sie, Montaigne, Sie räsonniren sokratisch. Ich will Sie einmal einfach und gerade heraus fragen: würden Sie einem Autor rathen, mit seinen literarischen Angreifern Krieg zu beginnen oder sie zu verachten?“

„Beides! er greife nur Wenige an und diese selten. Aber die Klugheit gebietet ihm zu zeigen, daß er ein Mann ist, welchen gerathen ist nicht zu sehr herauszufordern. Der Autor hat immer die Welt auf seiner Seite gegen seine Kritiker, wenn er seine Gelegenheit ersieht. Und er muß immer sich erinnern, daß er für sich eine Art Staat ist, welcher zu Zeiten Krieg anfangen muß, um den Frieden zu sichern. Die Zeit für Krieg oder Frieden zu wählen muß des Staats eigener Diplomatie und Weisheit überlassen bleiben.“

„Sie möchten uns zu politischen Maschinen machen.“

„Ich möchte, daß jedes Menschen Handlungsweise

mehr oder weniger mechanisch geregelt wäre; denn das Systematische ist der Triumph des Geistes über die Materie; das rechte Gleichgewicht aller Kräfte und Leidenschaften mag wie eine Maschinerie erscheinen. Sey es so. Die Natur hat die Welt — die Schöpfung — den Menschen selbst zu Maschinen angelegt."

"Und man müßte, nach Ihrer Theorie, selbst in der Leidenschaft maschinenmäßig handeln."

"Der Mensch ist eine arme Kreatur, der nicht zuweilen in Leidenschaft geräth; aber eine sehr ungerechte oder eine sehr thörichte ist er, wenn er in Leidenschaft geräth über die unrechte Person, zur un rechten Zeit und am un rechten Platz. Doch genug hiervon. Es wird spät."

"Und wann will Madame England besuchen?"

"O, noch nicht, fürchte ich. Aber Sie werden Cäsarini in diesem Jahr oder im nächsten hier sehen. Er ist überzeugt, Sie seyen nicht gehörig dafür besorgt gewesen, daß seinen Gedichten ihr Recht widerfahre, und er kommt, sobald seine Trägheit und Thatlosigkeit es ihm gestattet, hieher, um Ihren Verrath in einer beißenden Vorrede zu einigen stachellosen Satyren zu geißeln."

"Satyren!"

"Ja; mehr als Einer von Ihres Landes Dichtern bahnte sich den Weg durch eine Satyre, und Cäsarini ist fest überzeugt, es werde ihm auch so gelingen. Castruccio ist noch nicht so weitsehend als sein Namensbruder, der Fürst von Lucca. Gute Nacht mein lieber Ernst!"

S e c h s t e s K a p i t e l.

Ist erst Gelehrsamkeit erworben mit viel Schwitzen:
So nehmen Anstoß dran die, so sie nicht besitzen.

Churchil. Der Autor.

Es lag etwas in Montaigne's Reden, was, ohne wirkliche Schmeichelei zu seyn, Maltravers mit sich selbst und seiner Laufbahn wieder ausöhnte. Es diente vielleicht weniger seinen Geist aufzuregen, als ihn nüchtern zu machen und zu stählen. De Montaigne hätte keinen Menschen ungestüm und hastig machen können, aber Manchem hätte er zur Energie und Ausdauer verhelfen können. Die beiden Freunde hatten einige Berührungspunkte, die ihnen gemeinsam waren, aber Maltravers besaß in seinem Wesen weit mehr natürliche Fülle und Leidenschaft — er hatte mehr Fleisch und Blut, sammt den Fehlern und Vorzügen des Fleisches und Blutes. De Montaigne hielt so viel auf seine Lieblingslehre von dem moralischen Gleichgewicht, daß er in der That in manchem sich selbst zu einer Art von Uhrwerk gemacht hatte. Da die Antriebe zum Handeln sich nach den Gewohnheiten bilden, so machte die Regelmäßigkeit von Montaigne's Gewohnheiten seine Entschlüsse und Beweggründe zum Handeln tugendhaft und gerecht, und er folgte denselben so oft, als ein ungestümer Charakter gethan haben würde; aber bei ihm gingen diese Strebungen und Neigungen nie auf etwas Spekulatives oder Ver-

wegenes. De Montaigne vermochte einen gewissen abgesteckten Kreis des Handelns nicht zu überschreiten. Er hatte keine Sympathie für Räsonnements irgend welcher Art, welche rein auf die Unterlage der Einbildungskraft gebaut waren; er konnte Plato nicht ausstehen, und er war taub gegen das beredte Gesäusel und Geflüster alles dessen, was in der Poesie überzart, in der Philosophie mystisch lautete.

Maltravers dagegen, ohne die Vernunft gering zu schätzen, suchte ihr immer mit der Einbildungskraft zu Hülfe zu kommen, und hielt alle Philosophie für unvollständig und unbefriedigend, die ihre Forschungen auf das Bekannte und Gewisse beschränkte. Er liebte das Induktionsverfahren; aber er wandte es ebenso auf dem Gebiete der Hypothesen als des Thatsächlichen an. Er behauptete, durch eine solche Kühnheit seyen alle Triumphe der Wissenschaft wie der Kunst erreicht worden — ein Newton, ein Copernikus würden Nichts geleistet haben, wenn sie nicht neben dem schließenden Verstand auch Einbildungskraft besaßen, wenn sie nicht ebensowohl errathen als bewiesen hätten. Ja es war ein Lieblingsgrundsatz von ihm: Die wahre Seele der Philosophie sey die Hypothese. Er setzte das unbedingtste Vertrauen in die Operationen eines tüchtig und regelmäßig gebildeten Geistes und Gemüthes, und war der Ansicht: bei Menschen, die durch Erfahrung und Studien recht geschult seyen, müssen selbst die Extravaganzen des Gefühls und des Denkens am Ende zu etwas Nützlichem und Großem führen. Aber

die reiferen Jahre und der ausnehmend praktische Charakter von de Montaigne's Ansichten gaben ihm eine Ueberlegenheit der Beweisführung über Maltravers, welche der letztere wider Willen anerkennen mußte; während andrerseits de Montaigne heimlich fühlte, daß sein junger Freund seine Schlussfolgerungen auf eine weit breitere Basis baute und einen viel umfassenderen Horizont beherrschte — und daß er zwar mehr Fehlgriffen und Irrthümern ausgesetzt, aber auch tüchtiger zu neuen Entdeckungen und geistigen Fortschritten war. Da jedoch ihre Lebensbahnen verschieden waren, prallten sie nicht gegeneinander an, und de Montaigne, welcher an Ernsts Schicksal aufrichtigen Antheil nahm, begnügte sich damit, das Gemüth seines Freundes gegen die auf seinem Weg liegenden Hindernisse zu stählen, und stellte das Uebrige der Vorsehung und dem Ausschlagen von Versuchen anheim. Sie gingen miteinander nach London, und Montaigne kehrte von da nach Paris zurück. Maltravers erschien wieder in den fröhlichen und vornehmen Circeln. Er fühlte, daß sein neuer Charakter seine Stellung gewaltig geändert. Er ward nicht mehr von Schmeicheleien und Bewerbungen verfolgt wegen der gemeinen und zufälligen Umstände, als da sind: Reichthum, Geburt und Verbindungen, wie früher — aber doch wegen Umständen, die ihm ebensowenig schmeichelhaft erschienen. Er ward nicht gesucht wegen seines Verdiensts, seines Geistes, seiner Talente — sondern wegen seiner augenblicklichen Berühmtheit. Er war ein

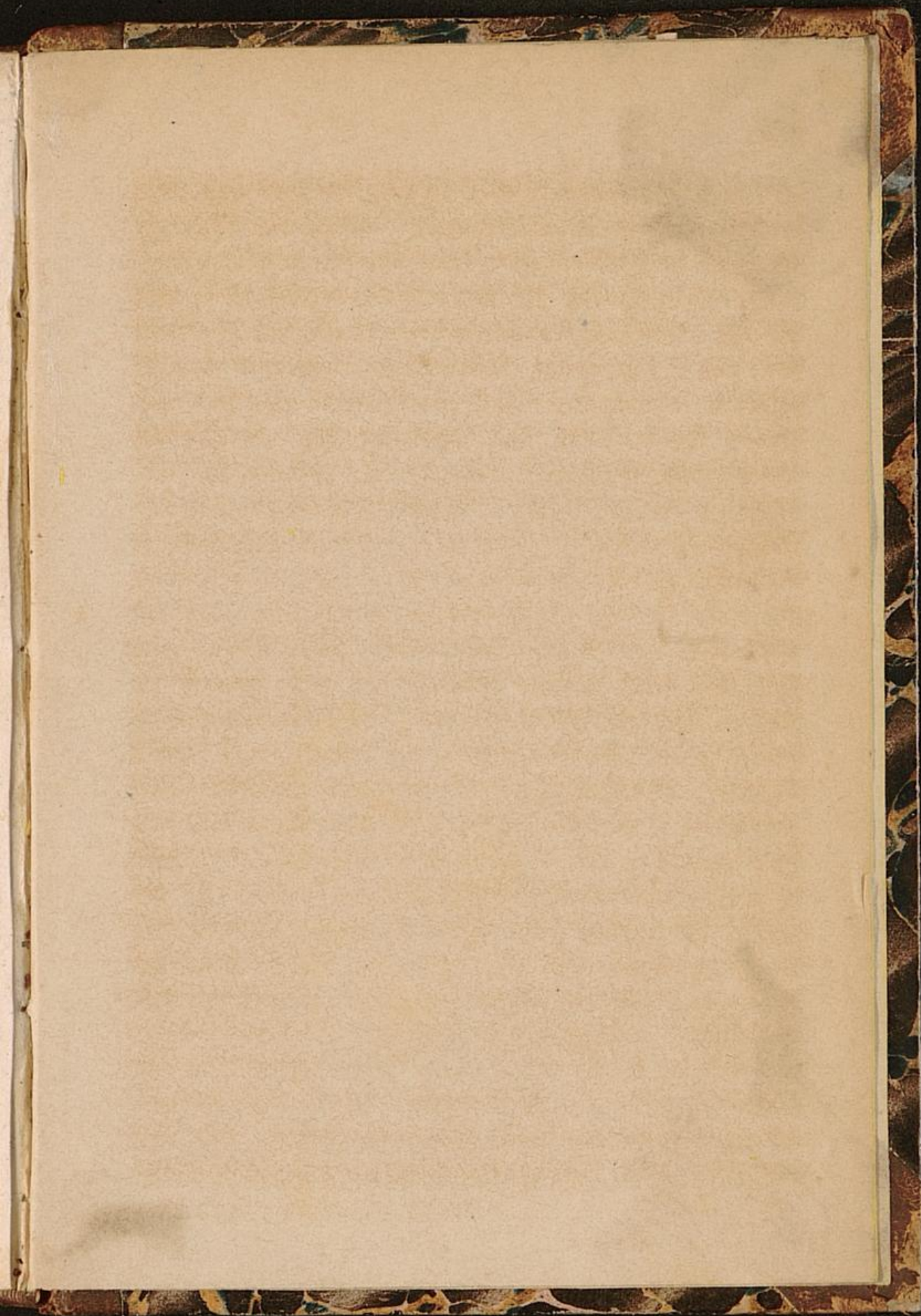
Schriftsteller, der in der Mode war, und dem man nachlief, wie etwa sonst irgend einem Gegenstand der Mode. Er wurde eingeladen, weniger damit man mit ihm sprechen, als damit man ihn angaffen konnte. Er war viel zu stolz nach seiner Gemüthsart und zu rein in seinem Ehrgeiz, als daß es ein Triumph für seine Eitelkeit gewesen wäre, den Enthusiasmus der Cirkel mit einem deutschen Fürsten oder mit einem industriellen Floß zu theilen. Demgemäß stieß er bald diejenigen, die ihm so entgegenkamen, zurück — ward zurückhaltend und stolz gegen vornehme Damen, verschmähte es in der Mode zu seyn, und wurde sehr unpopulär bei den literarischen Exklusiven. Sie fingen sogar an, die Bücher herunterzumachen, weil sie mit dem Autor unzufrieden waren. Aber Maltravers hatte seine Versuche auf das Fundament der großen Massen des allgemeinen Publikums gegründet. Er hatte das Volk seines Landes und anderer Länder zu seinen Zuhörern und seinen Richtern aufgerufen; und alle Coterien der Welt konnten ihm nichts zu Leid thun. Er war wie ein Mitglied, das eine unermessliche Menge vertritt und das Individuen beleidigen kann, so lang es nur in der großen Masse festwurzelt. Aber während er sich von den Höhlen und Abgeschmackten zurückzog, war er darauf bedacht, sich nicht von der Welt abzusondern. Er bildete sich selbst seine Gesellschaft nach seinem Geschmack; er fand Vergnügen an den mannhaften und aufregenden Begebenheiten und Interessen der Zeit; er schärfte seine Beobachtung, und erweiterte

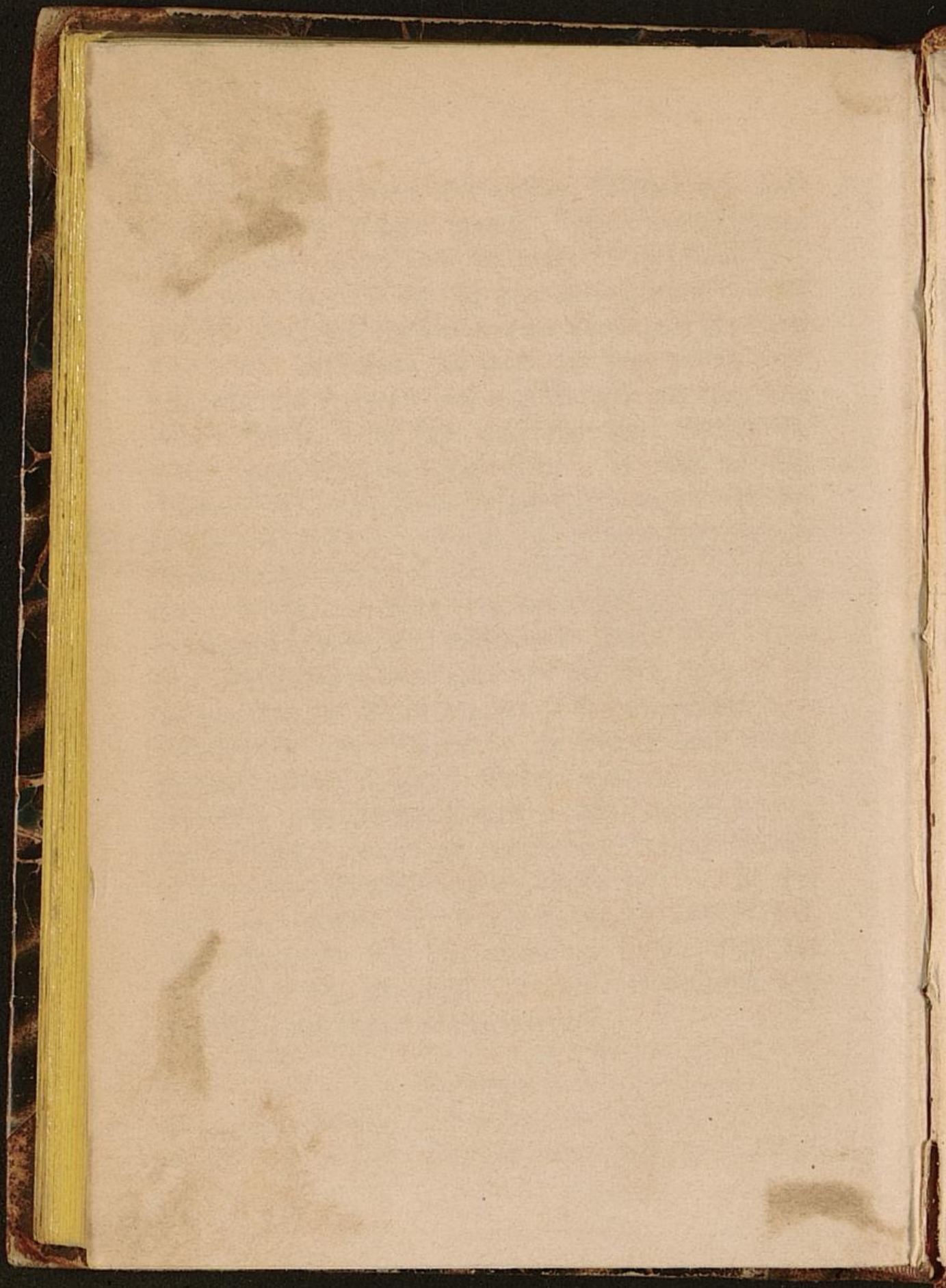
seine Sphäre als Schriftsteller dadurch, daß er frei und fest als Bürger mit allen Klassen verkehrte. Aber die Literatur wurde ihm, was die Kunst dem Künstler — was die Geliebte dem Liebenden — eine alles verschlingende, beglückende Leidenschaft. Er machte sie zu seinem herrischen, göttlichen Beruf — er liebte sie als Beruf — er widmete ihren Zwecken und ihrer Ehre seine Jugend, seine Sorgen, seine Träume — seinen Geist, sein Herz und seine Seele. Er war ein stummer aber glühender Enthusiast in dem Orden, in den er getreten war. Von der Literatur, dächte ihn, stamme Alles her, was die Nationen aufgeklärt und die Menschen menschlich gemacht habe. Und er liebte die Literatur um so mehr darum, weil ihre Auszeichnungen nicht die der Welt waren — weil sie weder über Bänder, noch Sterne, noch über hohe Aemter zu gebieten hatte. Ein Name, bewahrt in der tiefempfundenen Dankbarkeit und dem forterbenden Entzücken der Menschen — das war die Ehre, die sie zu bieten hatte. Ihr gehörte die große, ursprüngliche Kirche der Welt, ohne Päbste und Muftis — ohne Sinecuren, Pluralitäten und Hierarchien. Ihre Diener redeten zur Welt wie die alten Propheten, nur trachtend, gehört zu werden und Glauben zu finden. Erfüllt von diesem Fanatismus setzte Ernst Maltravers seinen Weg fort in der großen Prozession der Myrtenträger hin zum Heiligthum. Er schwang den Thyrsus und glaubte an den Gott. Allmählig wirkte in ihm sein Fanatismus die Philosophie, welche de Montaigne

gern von nüchterner Berechnung erzeugt gesehen hätte; er machte ihn gleichgültig gegen die Dornen auf der Bahn, gegen die Stürme am Himmel. Er lernte die Feindschaften, die er herausforderte, die Verläumdungen, die ihn begeisterten, verachten. Manchmal schwieg er, aber manchmal schleuderte er auch die Waffe zurück. Wie ein Soldat, der einer Sache dient, glaubte er, daß, wenn die Sache in seiner Person gekränkt würde, er die ihm von Gott verliehenen Waffen brauchen dürfe ohne Furcht und ohne Tadel. Nach und nach ward er ebenso gefürchtet als bekannt; und obgleich Viele ihn schmähten, konnte ihn doch Niemand verachten.

Es würde für den Plan dieses Werks nicht passen, Maltravers Schritt für Schritt auf seinem Weg zu folgen. Ich beschreibe nur die Hauptereignisse, nicht die kleinen Einzelheiten seines geistigen Lebens. Ueber den Charakter seiner Bücher wird genügen, so viel zu sagen, daß sie, was auch die Fehler daran, doch ursprünglich — sein waren. Er schrieb nicht, um zu kopiren, und machte keine Compilationen von Büchern voll Gemeinplätze. Er war allerdings ein Künstler — denn was ist der Genius selbst ohne Kunst? aber er entlehnte Geseze und Harmonie und Ordnung von dem großen Kodex der Wahrheit und Natur; einem Kodex, welcher eifriges und unermüdliches Studium erheischt — obgleich seine ersten Grundsätze wenige und einfach sind; vor diesem Studium scheute Maltravers nicht zurück. Tiefe Liebe zur Wahrheit war es, was ihn

zu einem scharfsinnigen und emsigen Forscher und Analytiker selbst in Sachen machte, welche der Welt als Kleinigkeiten gelten; denn er wußte, daß in der Literatur nichts an und für sich eine Kleinigkeit ist — daß oft nur eines Haares Breite eine anerkannte Wahrheit von einer Entdeckung scheidet. Er war um so mehr originell, als er mehr nach dem Wahren als nach dem Neuen strebte. Nie sind auch nur zwei Geister sich gleich; und deswegen wird Jeder, der uns frei und offen die Resultate seiner innern Erfahrungen und Anschauungen mittheilt, frei von dem Einfluß knechtartiger Nachahmung, originell seyn. Aber nicht der Originalität, die in der That sein vorherrschendes Verdienst ausmachte, verdankte Maltravers seinen Ruf, denn seine Originalität war nicht von der Art, wie sie im Allgemeinen die Masse blendet — sie hatte nichts Ausschweifendes und Bizarres — er prunkte mit keinem System, keiner Schule. Manche Autoren seiner Zeit erschienen dem Oberflächlichen in höherem Grade neu und uniques. Tiefe und dauernde Erfindung schreitet in feinen und allmäligen Abstufungen fort — sie hat nichts zu schaffen mit jenen Sprüngen und Sätzen, jenen Krämpfen und Verzerrungen, welche nicht der Gesundheit und Kraftfülle, sondern der Epilepsie und Krankheit der Literatur angehören.







Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black